

Walk the Line

James Mangold, USA 2005

Inge Kirsner

Die erste Szene aus Mangolds Johnny-Cash-Biopic „Walk the Line“ nimmt uns gleich mitten hinein in Johnny Cashes berühmtes Gefängnis-konzert. Wir sehen, zum Stampfen des ungeduldig wartenden Publikums, den Cash verkörpernden Joaquin Phoenix im Vorraum stehen, der sich angesichts einer dort aufgestellten Kreissäge nicht zum Auftritt entschließen kann. Wenn wir seinem Blick folgen, wissen wir, dass die jetzt folgende Rückblende uns ein Geheimnis enthüllen wird, ein Kindheitstrauma.

Ein paar wenige Bilder machen uns mit der Geschichte vertraut: Da ist der alkoholranke Vater, die beschützende, fromme Mutter, der herzlich geliebte Bruder und der Jüngste, Johnny, der lieber Musik hört, als für die Schule zu büffeln. Der Ältere trägt zudem für den Familienunterhalt bei, bis er an der Kreissäge ver-

unglückt – den Bruder hat er zum Fischen geschickt, was den Vater dazu bringt, den Kleinen zu fragen: Wo warst Du? Es sei der falsche Bruder, der gestorben wäre...

Auch die Geschichte von Kain und Abel erzählt von einem Kindheits-trauma, vom Kindheitstrauma der Menschheit, einer Gewalttat am Beginn der Geschichte. „Wo ist dein Bruder?“, fragt Gott den Brudermörder Kain nach vollbrachter Tat.

Dieser voraus geht eine Geschichte der Blicke: der Blicke Gottes und der Menschenblicke.

„Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ Diesen Blick nimmt Kain durch seinen scheelen Blick auf Abels Opfer wahr.

„Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick“.

„Warum senkst du deinen Blick?“, fragt Gott. Es ist nicht so, dass er nicht mit Kain spricht. Er hat ihn nicht generell verdammt. Nun erklärt er ihm zwar nicht, warum Ungnade in seinem Blick liegt, aber er klärt ihn über den Blick als solchen auf: „Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben.“ Er stellt den Kain in eine Prüfungssituation, doch es gelingt Kain nicht, die Sünde zu beherrschen, vielmehr gewinnt sie Macht über ihn.

Kain fühlt sich von Gott zu wenig angesehen, zu wenig anerkannt.

Für Johnny in Mangolds Film wird diese mangelnde Anerkennung zum Motor seines Schaffens: Er will dem Vater beweisen, dass auch er etwas taugt, wenn er auch nicht so perfekt ist wie der Bruder.

„Wo warst du?“ – Eine Frage, die der übrig bleibende Sohn später dem Va-

ter stellen wird, als er erwachsen geworden ist und den Blick und die Anerkennung des Vaters sucht. Doch diese lässt noch auf sich warten.

Die biblische Geschichte vereinigt beides: den verletzenden und den heilenden Gott. Er, der durch seinen Nicht-Blick Kain verletzt hat, schenkt ihm mit dem Kainsmal die Möglichkeit weiterzuleben.

Im Film bleibt der Vater hart; das heilende Moment geht von Cashes Mitsängerin June Carter aus. Sie holt ihn mit ihrer konsequenten Liebe aus seiner Sucht heraus, ermöglicht ihm schließlich sogar die spätere Versöhnung mit dem harten Vater. So wird am Ende nicht alles wieder gut – aber ein Weiterleben ermöglicht, das Kains Nachfahren, die wir alle sind, als nicht nur Überlebende, sondern auch Weiterschaffende zeigt.